

sicher kompetent begleiten



Finanzielle Freiheit

**Biblische Prinzipien für den
persönlichen Umgang mit Geld**

Spar- und Kreditbank des Bundes Freier evangelischer Gemeinden eG



Inhalt

- 3 Vorwort
- 4 Prinzip 1: Geld verstehen
- 8 Prinzip 2: Gott vertrauen
- 12 Prinzip 3: Das Leben genießen
- 16 Prinzip 4: Schulden vermeiden
- 20 Prinzip 5: Für die Zukunft sparen
- 24 Prinzip 6: Den Zehnten geben
- 28 Prinzip 7: Planen und handeln
- 32 7 Prinzipien

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Finanzielle Freiheit“ ist ein Seminar, das den Umgang mit Geld zum Thema hat. Kurz und knapp will es biblische Einsichten darstellen und neue Anregungen vermitteln. Das Seminar besteht aus insgesamt sieben geistlichen Prinzipien. Als Ganzes bilden sie einen herausfordernden Ansatz, um eine neue Perspektive für die eigenen Finanzen zu gewinnen. „Finanzielle Freiheit“ eignet sich sowohl zum persönlichen Lesen als auch für Hauskreise oder Gemeindeführer. Für den zweiten Fall können Sie die Präsentation und Tabelle nutzen, die im Internet unter skbwitten.de/finanziellefreiheit zur freien Verfügung stehen. Bei Bedarf senden wir Ihnen gerne weitere Exemplare dieses Seminarheftes zu. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, das Seminar „Finanzielle Freiheit“ gemeinsam mit uns, der SKB Witten eG, durchzuführen. Sprechen Sie uns dazu gerne an.



Es grüßen Sie herzlich

Sylvia Oberwinster

Volkmar Bix

Prinzip 1: Geld verstehen

Ein schwieriges Thema

Geld ist ein großes Thema – und ein schwieriges. Denn meistens erleben wir es in einer unangenehmen Form. Haben wir wenig Geld, dann rumort in uns die Frage, wie wir mehr gewinnen können. Haben wir viel Geld, dann nagt in uns die Sorge, wie wir es erhalten und möglichst noch vermehren können. Geld ist kein neutraler Bereich. Es ist in vielen Fällen ein hart umkämpftes Feld. Schon unsere Redensarten werfen ein Licht auf die Problematik. Wir sagen: „Über Geld spricht man nicht“, „Beim Geld hört der Spaß auf“ oder gar „Beim Geld ist die Freundschaft zu Ende“.

Geld in der Bibel

Unser Umgang mit den Finanzen ist in der Bibel keine Nebensache. Rund 700 direkte Bezüge gibt es dort zu diesem Thema. Und Jesus hatte keine Berührungssängste, Bilder aus der Welt der Finanzen für seine Predigten zu gebrauchen. Bekannt sind die Gleichnisse vom verlorenen Groschen (Lukas 15), dem unehrlichen Verwalter (Lukas 16) und den anvertrauten Pfunden (Lukas 19). Für Jesus ist das Verhalten gegenüber dem Geld geradezu ein Gradmesser für das geistliche Leben. In Lukas 16, 10–11 sagt er:

„Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, ist es auch in den großen. Und wer in den kleinsten Dingen unzuverlässig ist, ist es auch in den großen. Wenn ihr mit dem Geld, an dem so viel Unrecht haftet, nicht zuverlässig umgeht – wer wird euch dann das wirklich Wertvolle anvertrauen?“

Mit anderen Worten: Kein Christ kommt im Glauben voran, wenn er nicht lernt, mit Geld umzugehen. Der Evangelist Billy Graham hat es so formuliert: „Unser Konto ist ein theologisches Dokument – es zeigt, wen oder was wir tatsächlich verehren.“

Zwei Extreme

Wie sieht aber der richtige Umgang mit Geld aus? In der Kirchengeschichte gibt es zwei extreme Antworten zu dieser Frage. Die eine wird von der Armutsbewegung im frühen Mittelalter verkörpert. Auf der Suche nach neuen Glaubensformen gründen Männer wie Franziskus von Assisi (1181–1226) und Dominikus (1170–1221) Ordensgemeinschaften. Hier wird die Armut zum Ideal hochstilisiert. Für die Ordensmitglieder gehören Nachfolge Christi und das Gelübde der Armut unbedingt zusammen. Den Lebensunterhalt verdienen sich die Orden mit Arbeit und mit Almosen, weshalb sie bald auch „Bettelorden“ heißen.

Eine zweite extreme Antwort geben die Vertreter des so genannten „Wohlstandsevangeliums“ („health-and-wealth-gospel“). In diesen pseudo-christlichen Gruppen wird die Armut nicht als Glück, sondern als Fluch, ja sogar als Sünde verstanden. Bei ihnen ist Christus jemand, der den Menschen vorzugsweise Gesundheit und Reichtum bringen will. Hier steht nicht das Evangelium im Mittelpunkt, sondern das materielle Wohlergehen. Ironisch könnte man sagen, dass in diesem Denken nicht Johannes 3, 16 („Also hat Gott die Welt geliebt ...“) das Zentrum des Glaubens ist, sondern nur noch 3. Johannes 2 („Ich hoffe, dass es dir gut geht ...“).



Prinzip 2: Gott vertrauen

Geld bietet keine Sicherheit

Die Geschichte zeigt es immer wieder: Geld schenkt keine absolute Sicherheit. Eine Rundum-Versicherung kann keine Agentur der Welt anbieten. Selbst wer sein Leben lang hart arbeitet und scheinbar alles richtig macht, ist vor dem finanziellen Ruin nicht geschützt. Dafür gibt es leider zu viele Beispiele. In den 1930er Jahren war es die Inflation, die alle Sparguthaben mit einem Schlag zunichte machte. Im Herbst 1923 konnte es vorkommen, dass eine Tasse Kaffee bei der Bestellung 5.000 Mark kostete, aber bereits 8.000 Mark, wenn der Kellner die Rechnung brachte. Riesige Vermögenswerte schmolzen dahin. Durch den Mangel an Kaufkraft verloren auch Immobilien ihren Wert und wurden im Notfall geradezu verschleudert.

Etwa 20 Jahre später erlebten wieder viele Menschen in Europa, wie unsicher Geld und Besitz sind. In den Bombennächten des Krieges verloren sie in einer Nacht das, wofür sie ein Leben lang gearbeitet hatten. Auf der Flucht mussten sie notgedrungen alles zurücklassen und waren glücklich, wenn sie ihr nacktes Leben retten konnten.

Auch heute sind finanzielle Sicherheiten immer ein wackeliges Fundament. Krankheit, Arbeitslosigkeit, Familienkonflikte – es gibt zahllose Möglichkeiten, die alle unsere Finanzpläne durcheinander bringen. Wer im Geld seine Sicherheit sucht, der wird am Ende vom Geld im Stich gelassen. Im Buch der Sprüche wird diese Erfahrung aufgegriffen:

„Wer auf seinen Reichtum vertraut, wird fallen. Aber die Gerechten sind wie grüne Blätter, die nicht fallen.“

(Sprüche 11,28)

Die Bibel macht keinen Hehl daraus, dass das Geld eine große Anziehungskraft für uns besitzt. Verglichen mit den vielen Armen dieser Welt sind wir als Bewohner Europas allemal reiche Menschen. Deshalb ist für uns die Aufforderung von Paulus an Timotheus umso wichtiger:

„Gib denjenigen, die in dieser Welt reich sind, die Anweisung, nicht überheblich zu sein. Sie sollen ihre Hoffnung nicht auf etwas so Unsicheres wie Reichtum setzen, sondern auf Gott. Er gibt uns alles in reichem Maß, und wir dürfen es genießen.“ (1. Timotheus 6, 17)

Wem vertraue ich?

Als der englische Missionar Hudson Taylor (1832–1905) seinen Dienst in China begann, war er völlig mittellos. Um vor der Größe seiner Aufgabe nicht zurückzuschrecken, wählte er für sich und seine Mitarbeitenden zwei biblische Mottos. „Jahwe Jireh“ („Der Herr wird für mich sorgen“) und „Eben-Ezer“ („Bis hierher hat mich Gott gebracht“). Auch die Allianz-Mission, die Auslandsmission der Freien evangelischen Gemeinden, übernahm beim Start ihrer Arbeit 1890 diese Mottos. Beide Mottos sind hebräische Namen, die im Alten Testament für Gott gebraucht werden. Und diese Namen drücken etwas von dem Wesen Gottes aus: Gott sorgt sich um uns. Er schaut nicht unbeteiligt auf unsere Situation herab. Er kennt unsere Bedürfnisse und will uns im Leben fördern.

Ein Gebet, wo dieses Vertrauen ausgesprochen wird, ist der Psalm 23 Vers 1 u. 2:

„Der Herr ist mein Hirte. Mir fehlt es an nichts. Auf saftig grünen Weiden lässt er mich lagern. Er leitet mich zu Ruheplätzen am Wasser.“

Viele Christen können diese Erfahrungen im Rückblick bestätigen: Durch alle Widrigkeiten hindurch versorgt uns der Vater im Himmel mit dem, was wir brauchen.



Prinzip 3: Das Leben genießen

Eine alte Irrlehre

Wer sich für die Kirchengeschichte interessiert, ist vielleicht schon einmal dem Begriff der „Gnosis“ begegnet. Mit der Gnosis bezeichnet man heute eine Bewegung in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, die den Christen schwer zu schaffen machte. Die Anhänger der Gnosis, die so genannten „Gnostiker“ vertraten die Meinung, dass es im Wesentlichen auf den „Geist“ und nicht auf die „Materie“ ankäme. Entsprechend verachteten sie die sichtbare Schöpfung und auch die körperlichen Bedürfnisse. Der Leib war für sie ein „Grab der Seele“ und nicht, wie bei Paulus, der „Tempel des Heiligen Geistes“ (1. Korinther 6, 19). Viele der Gnostiker zogen in die Wüste und führten ein asketisches Leben. Eine besonders kuriose Erscheinung waren die „Säulenheiligen“. Auf einer bis zu zwanzig Meter hohen Säule meinten sie, Gott ein wenig näher zu kommen.

Das gute Leben entdecken

Um es auf den Punkt zu bringen: Das alles hat nichts mit der Bibel zu tun. Die Erde mit ihren Gütern ist vielmehr dazu da, dass wir sie genießen und uns an ihr freuen. Mit unserem Geld dürfen wir die schönen Seiten des Lebens entdecken. Im Buch Prediger heißt es deutlich:

„Auf, iss mit Freuden dein Brot und trink fröhlich deinen Wein! Denn Gott gefällt schon lange, was du tust. Jederzeit trage festliche Kleider und spar nicht mit duftendem Öl auf deinem Haar.“
(Prediger 9, 7-8)

Die Bibel fordert uns also nicht auf, wie Dagobert Duck auf dem Geld zu sitzen. Entdecken Sie vielmehr jeden Tag neu das Leben mit seinen schönen Seiten. Gönn Dir was – das ist eine christliche Lebensweisheit!

Anderen das Gute ermöglichen

Die Aufforderung, sich etwas Gutes zu tun, erhält in der Bibel auch eine weitere Erklärung. Es geht nicht nur um den persönlichen Genuss, sondern ebenso um die Verantwortung für die Menschen in meinem Umkreis. Paulus sagt deutlich, dass wir nicht nur auf die eigenen Bedürfnisse achten sollen. Es geht ebenso um unsere Familie und die Menschen, die uns nahe stehen:

„Wer aber seine Angehörigen nicht versorgt, vor allem jemand aus seiner Hausgemeinschaft, hat Verrat am Glauben begangen. Er ist schlimmer als ein Ungläubiger.“
(1. Timotheus 5,8)

Jemand hat es einmal so formuliert: Viele Menschen kaufen ihren Lieben erst zur Beerdigung die Blumen. Gehören Sie nicht zu solchen, die damit solange warten. Fangen Sie schon heute an, anderen etwas Gutes zu tun. Ehe, Familie und Freunde sollen einen Raum bilden, in dem die Liebe Gottes sichtbare Gestalt annimmt.



Prinzip 4: Schulden vermeiden

Unsere Schuldengesellschaft

In den Sprüchen Salomos heißt es kurz und bündig:

*„Wer sich Geld leiht, wird zum Sklaven dessen, von dem er es geliehen hat.“
(Sprüche 22, 7)*

Wie eine solche unfreie Situation aussehen kann, erleben in Deutschland 6 Millionen Menschen über 18 Jahren, die überschuldet sind. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass Deutschland eine „Schuldengesellschaft“ geworden ist.

Das Schuldenproblem betrifft alle Bevölkerungsgruppen und alle Gehaltsklassen. Ein Auto oder eine neue Küche oder der Urlaub auf Kredit – diese Form der Finanzierung hat sich in unserer Gesellschaft längst durchgesetzt. Nicht nur die Banken, beinahe jeder Autohändler und jedes Geschäft bietet heute Kauf auf Raten an. Und leider sind nicht alle Menschen in der Lage, mit diesem Angebot umzugehen. Besonders verhängnisvolle Tatsache ist: Der Start von 80 Prozent aller Schuldner-Karrieren liegt im Alter zwischen 18 und 25 Jahren. Die Weichen für den Umgang mit Geld werden früh gestellt.

Sind Schulden überhaupt erlaubt?

Wegen der vielen negativen Erfahrungen mit Schulden gab es immer wieder Christen, die jede Form von Krediten ablehnten. Ein bekannter Vertreter dieser Ansicht war zum Beispiel George Müller (1805–1898), der Gründer der Waisenhäuser im englischen Bristol.

Selbst das Anschreiben beim Kaufmann galt Müller als Sünde. Entspricht diese Radikalität dem biblischen Denken? Jesus sagt in Matthäus 5, 42:

„Wenn dich jemand um etwas bittet, dann gib es ihm! Und wenn jemand etwas von dir leihen will, dann sag nicht Nein.“

Tatsache also ist, dass Jesus selbst zum Leihen auffordert. Das hätte er wohl kaum getan, wenn das Borgen oder Aufnehmen von Schulden grundsätzlich falsch wäre.

Es geht bei den Schulden also nicht um eine grundsätzliche Ablehnung, sondern um eine richtige Einschätzung. Die Bibel verbietet keine Schulden, aber sie warnt vor ihnen. Richtig gedacht gibt es „kluge“ und ausgesprochen „dumme“ Schulden.

Kluge und dumme Schulden

Kluge Schulden sind selten und besitzen in aller Regel zwei Merkmale: Erstens helfen sie mir, langfristig meine Ausgaben zu mindern. Wenn ich also heute einen Kredit für eine Wohnung oder ein Haus aufnehme, um später einmal keine Miete mehr zahlen zu müssen, so ist das nur lobenswert.

Ähnliches kann von Krediten für meine Ausbildung oder das berufliche Fortkommen gesagt werden. Eine zweite Eigenschaft von klugen Krediten ist ihre begründete Aussicht auf Tilgung. Was nützt mir das schönste Reihenhaus, wenn ich deswegen so viel arbeiten muss, dass meine Ehe zerbricht und jegliches Engagement in der Gemeinde erlahmt.

Und damit sind wir auch schon bei den negativen Schulden. Sie liegen immer dann vor, wenn es nur um eine scheinbare Verbesserung der Lebensqualität geht.

Häufige Bereiche dieser so genannten „Konsumschulden“ sind z.B. der Urlaub, technische Geräte oder neue Möbel. Wer hier einmal anfängt, Schulden aufzunehmen, gerät meistens in Schwierigkeiten. Solche Kredite sind wie ein langsam wirkendes Gift, das die Lebensfreude und Entscheidungsfreiheit lähmt und abtötet.

Sicher gibt es auch Notsituationen, wo Schulden unvermeidbar sind. Doch „Konsumschulden“ sind gefährlich und vertragen sich nicht mit dem Geist der Bibel. Ein Leben auf Pump – das ist kein christliches Ideal.





gettyimages.de / iStock / Michael Burrell

Schuldenfallen

Eine große Schuldenfalle in der heutigen Zeit sind Online-Käufe. Durch gezielte Werbung wird mir suggeriert, dass ich die bestimmte Ware unbedingt benötige und der Button zum Kauf ist schnell geklickt. Kauf auf Rechnung oder ein Zahlungsaufschub von bis zu 30 Tagen werden nicht selten angeboten. Da kann man schnell den Überblick über die kommenden Abbuchungen verlieren. Hier lohnt es sich die Ware nicht direkt zu kaufen, sondern im Warenkorb zu speichern und am nächsten Tag nochmal zu schauen, ob ich diese Ware wirklich kaufen will.

Auch das Smartphone kann zu einer Schuldenfalle werden. Ungünstige Tarife, Abos und vermeintlich günstige In-App-Käufe häufen sich schnell zu einem unübersichtlich hohen Geldbetrag an. Auch hier lohnt es sich, genauer hinzuschauen und zu überprüfen, was ich wirklich brauche und will.

Wünsche und Notwendigkeiten

Bevor Sie einen Kredit aufnehmen, fragen Sie sich: Handelt es sich tatsächlich um eine „Notwendigkeit“? „Wendet“ die Anschaffung im wahrsten Sinne des Wortes eine „Not“? Oder handelt es sich nur um einen „Wunsch“? Wünsche sind legitim, doch sie müssen finanzierbar sein. Diese Erfahrung ist uralte:

„Wer rauschende Feste feiert, hat nie genug Geld. Wer Wein und Salböl liebt, wird sicher nicht reich.“ (Sprüche 21, 17)

Persönliche Notizen

Impulse

- Wie ist meine Einstellung zum Thema Schulden? Habe ich in der Vergangenheit „kluge“ oder „dumme“ Schulden gemacht?
- Welche ehemaligen Anschaffungen würde ich im Rückblick nicht mehr tätigen?
- Habe ich eine Übersicht über die Höhe meiner gesamten Schulden?
- Verstehe ich den Schuldenabbau als eine geistliche Herausforderung? Und bitte ich Gott auch hierbei um seine Wegweisung?
- Bei wem kann ich mir Hilfe holen oder mit wem (z. B. aus meiner Gemeinde) kann ich über meine finanzielle Not sprechen?

Prinzip 5: Für die Zukunft sparen

Schwierige Zeiten

Bis zum Letzten hat es sich herumgesprochen: Immer weniger Beschäftigte finanzieren immer mehr Rentenansprüche in unserem Land. Weil das auf Dauer nicht gut gehen kann, motivieren uns die Politiker, für die Zukunft vorzusorgen. Und sie haben Recht damit. Neben der gesetzlichen Rentenversicherung sollte jeder eine zusätzliche private Altersvorsorge aufbauen. Und das geht in aller Regel nur über konsequentes Sparen und Anlegen von Geldern.

Neben diesem langfristigen Sparen gibt es natürlich auch noch das Zurücklegen für Ersatzbeschaffungen und Notfälle. Als Faustregel lässt sich sagen, dass etwa zehn Prozent des Einkommens regelmäßig dem Sparen zufließen sollten.

Das ist allerdings in einer Konsumgesellschaft wie der unsrigen keine leichte Sache. Sparen fällt den meisten Menschen außerordentlich schwer.

Verträgt sich Sparen mit Glauben?

Auch bei manchen Christen kommt das Sparen manchmal schlecht weg. Das Vertrauen in Gott (Prinzip 2) wird gegen die eigene Vorsorge ausgespielt. Ein Glaube in die Vorsorge Gottes, so die Denkrichtung, verbiete die eigene

Vorsorge für die Zukunft. Nun gibt es bestimmt immer wieder Zeiten, wo wir von der Hand in den Mund leben. Und nachweislich leiden gerade junge Familien unter solchen finanziellen Engpässen. Aber als Dauereinrichtung ist diese Situation nicht erstrebenswert. Die biblischen Texte atmen einen anderen Geist: Die Vorsorge ist ein geistlicher Weg.

Ein schönes Beispiel ist an dieser Stelle Josef, der Sohn Jakobs. Der Pharao lobt ihn für seinen umsichtigen Plan, in den sieben Jahre des Überflusses zu sparen, um die sieben Jahre der Dürre zu überleben (1. Mose 41, 38). Und in der alttestamentlichen Weisheitsliteratur wird die Ameise dem Menschen als Vorbild genannt. Sie ist es, die aus eigenem Antrieb für spätere Zeiten vorsorgt:

„Geh und beobachte die Ameise, du Faulenzer! Nimm dir ein Beispiel an ihr, damit du klug wirst! Die Ameisen haben keine Aufseher, niemand befiehlt und niemand treibt sie an. Trotzdem sorgen sie im Sommer für ihre Nahrung und sammeln Vorräte zur Erntezeit.“

(Sprüche 6, 6-8)

Die meisten Menschen versuchen das zu sparen, was am Ende des Monats übrig bleibt. Und das ist meistens nicht sehr viel. Überlassen Sie das Sparen nicht dem Zufall. Eröffnen Sie ein eigenes Konto oder Depot, auf das Sie mit einem Dauerauftrag regelmäßig Geld ansparen.

Schnelles Geld?

Das Sparen wird uns auch schwer gemacht, weil an vielen Stellen ein Sofort-Reichtum versprochen wird. Der populärste ist sicherlich der Lotto-Traum. Millionen von Mitbürgern setzen jedes Wochenende hier beträchtliche Summen ein. Doch Statistiker haben längst erkannt: Diese Glücksspiele sind eine schlechte Geldanlage. Die Wahrscheinlichkeit, bei einer Ziehung den Hauptgewinn zu erhalten, liegt derzeit bei 1:14 Millionen. Die Möglichkeit, vom Blitz erschlagen zu werden, ist im Vergleich erheblich größer. Streng genommen sind die Kosten für solche Spiele nur großzügige Geschenke an den Staat. Nur selten wird Geld verschenkt. Auch die Bibel warnt vor solchen „schnellen Geldvermehrungen“:

„Ein Besitz, ohne Mühe entstanden, schwindet dahin. Ein Besitz, durch eigene Hand erarbeitet, wächst.“

(Sprüche 13, 11)

Der normale Weg zur Vorsorge ist und bleibt das Sparen. Es gibt keine Alternative dazu.





Und wohin mit dem Geld?

Im Gleichnis von den anvertrauten Zentnern greift Jesus die Erfahrung auf, dass es kluge und weniger kluge Formen der Anlage gibt. Den ersten beiden Verwaltern wird anerkennend gesagt:

„Gut gemacht! Du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du hast dich bei dem Wenigen als zuverlässig erwiesen. Darum werde ich dir viel anvertrauen. Komm herein! Du sollst beim Freudenfest deines Herrn dabei sein.“ (Matthäus 25, 21 u. 23)

Natürlich meint Jesus an dieser Stelle alle uns gegebenen Gaben. Diese schließen aber auch unsere finanziellen Möglichkeiten ein. Wer sein Geld über Jahrzehnte nur in die Spardose legt, erhält keine Zinsen.

Im Gegenteil: Bei einer durchschnittlichen Inflationsrate von drei Prozent sind 10.000 Euro nach 20 Jahren nur noch 5.536 Euro wert. Wer hingegen seine Ersparnisse in hochspekulative Aktienpapiere investiert, sollte stärkere Schwankungen einkalkulieren.

Impulse

- Bin ich ein guter Sparer? Wenn nein, wie kann ich mich und ggf. meine Kinder zum Sparen animieren?
- Wie viel Prozent meiner Einkünfte spare ich bisher? Schaffe ich es etwa 10 % meiner Einkünfte zu sparen?
- Kann ich beim Sparen eine gute Balance finden?
- Wie lege ich mein Geld an? Welche Werte sind mir bei meiner Geldanlage wichtig?
- Möchte ich auch mit meiner Geldanlage Gottes Reich unterstützen?

gettyimages.de / iStock / kevinjeon00

Keine einsamen Entscheidungen!

Über die Frage nach der Anlage sollte man unbedingt mit der eigenen Bank oder einem Finanzberater sprechen. Auch hier gilt die alte biblische Weisheit:

„Pläne, die nicht besprochen werden, scheitern. Mit vielen Beratern besteht Aussicht auf Erfolg.“ (Sprüche 15, 22)

Einen guten Weg der Geldanlage bietet auf alle Fälle die Spar- und Kreditbank (SKB) des Bundes Freier evangelischer Gemeinden eG. Neben der kompetenten Beratung können Sie dort sicher sein, dass mit Ihrem Geld auch der Bau von Gemeindehäusern unterstützt wird. Hier ist der Nutzen also ein doppelter: Sie erhalten gute Zinsen und unterstützen zugleich das Reich Gottes.

Außerdem sind die Mitarbeitenden der SKB speziell darin ausgebildet, Ihre Fragen und Anforderungen an eine nachhaltige Geldanlage zu berücksichtigen und somit die Ziele Rendite, Verfügbarkeit, Risiko und Nachhaltigkeit in Ihrem Sinne einzubeziehen.

Persönliche Notizen

Prinzip 6: Den Zehnten geben

Die Motivation des Gebens

In vielen Kirchen und Gemeinden gibt es die Praxis des Klingelbeutels. An einer bestimmten Stelle des Gottesdienstes wird ein Korb oder Beutel durch die Sitzreihen gereicht. Es ist eine alte Erfahrung, dass in diesem Moment die Leute aus sehr unterschiedlichen Motiven ihr Geld spenden. Die einen geben aus Pflicht, die anderen aus einem schlechten Gewissen heraus, wieder andere spenden Geld in der Hoffnung, Gott günstig zu stimmen. Die Bibel macht aber klar, worauf es beim Geben wirklich ankommt. Paulus schreibt:

„Denn wer fröhlich gibt, den liebt Gott.“ (2. Korinther 9, 7)

Wer von Christus gewonnen wurde, wer den Heiligen Geist als lebensverändernde Kraft erfahren hat, der wird alles dafür tun, dass andere Menschen dasselbe Glück erleben. Er wird seine Gemeinde gerne unterstützen und wird dabei nicht jeden Cent zweimal umdrehen. Die dankbare Freude gegenüber Gott ist der Motor des Gebens.

Das biblische Modell des Zehnten

Eine herausfordernde Frage ist, wie viel Geld wir als Christen Gott geben sollen. Der Prophet Maleachi nennt als Größenordnung den zehnten Teil des Einkommens:

„Bringt den zehnten Teil vollständig zum Vorratshaus, damit es im Tempel genug zu essen gibt.“ (Maleachi 3, 10)

Gegenüber dieser Praxis des Zehnten besitzen heute im deutschsprachigen Raum viele Christen massive Vorurteile. Für viele ist der Zehnte eine rein alttestamentliche Richtlinie. Mit dem Zehnten assoziieren sie eine gesetzliche Frömmigkeit, der die evangelische Freiheit fehlt. Dabei übersehen sie, dass die Abgabe des Zehnten schon vor der Einsetzung des Gesetzes, also des Alten Testaments, erwähnt wird. So gibt Abraham nach einem gewonnenen Kampf den zehnten Teil seiner Beute an den Priester Melchisedek (1. Mose 14, 18–20). Und auch Jesus setzt das Modell des Zehnten nicht außer Kraft. Die Evangelien berichten, dass er die Pharisäer kritisiert, weil sie zwar ihre Gartenkräuter verzehnten, dabei aber Gerechtigkeit und Glauben vergessen. Hier entwickelt sich der Zehnte zu einer religiösen Ersatzhandlung. Bei Jesus gehören aber Glauben und das Geben des Zehnten unbedingt zusammen. Deshalb sagt er:

„Das solltet ihr aber tun, ohne das andere zu lassen.“ (Matthäus 23, 23)

Eine Frage des Glaubens

Den Zehnten geben heißt: Ich investiere aus Dankbarkeit gegenüber Gott regelmäßig den zehnten Teil meines Einkommens in Gottes Sache. Natürlich lässt das Prinzip des Zehnten wie alle anderen biblischen Gebote Fragen offen: „Gebe ich Gott nun den zehnten Teil des Netto- oder des Brutto-Gehaltes?“ „Wie verrechne ich vermögenswirksame Leistungen, Nebeneinkünfte, Schenkungen oder staatliche Zuschüsse?“ „Wie gehe ich in späteren Jahren mit einem steigenden Einkommen und sinkenden Ausgaben um?“

Hier sollte jeder Christ vor Gott eine persönliche Entscheidung treffen. Der Zehnte ist eigentlich eine dynamische Größe, die jeder Christ im Glauben entscheidet. Doch gilt für alle Fälle das Geheimnis des Segens, was Paulus einmal so beschreibt:

„Wer spärlich sät, wird spärlich ernten. Und wer reichlich sät, wird reichlich ernten.“ (2. Korinther 9, 6)

Noch niemand ist jemals ärmer geworden, weil er Gott sein Geld zurückgab. Unser Vater im Himmel verspricht vielmehr seinen Segen dem, der großzügig gibt:

„Stellt mich damit ruhig auf die Probe! Seht, ob ich die Schleusen des Himmels öffne und Segen im Überfluss auf euch schütte.“ (Maleachi 3, 10)

Prinzip 7: Planen und handeln

Wohin geht die Reise?

Stellen Sie sich vor: Sie sitzen in einem Flugzeug, haben den Sicherheitsgurt angeschnallt und warten voller Spannung, dass es losgeht. Das Ziel ist klar, Sie wollen ihren langersehnten Urlaubsort anfliegen. Da meldet sich plötzlich die Stimme des Flugkapitäns: „Meine sehr geehrten Damen und Herren, gleich werden wir mit unserer Maschine starten. Ich muss Ihnen aber gestehen, dass wir als Team keinen Plan haben, wie wir unser Ziel erreichen wollen.“ Was würden Sie bei einer solchen Information für Gefühle haben? Stimmt, das klingt absurd. Dieser Mann hat den falschen Beruf ergriffen. Man könnte direkt Angst bekommen.

Allerdings: Was wir dem Piloten vorhalten, ist häufig unser eigenes Verhalten. Planlos bewegen wir uns durch das Leben. Das gilt in besonderem Maße für unseren Umgang mit Geld.

Die Balance finden

Wie können wir die finanzielle Knechtschaft verlassen und den Weg der finanziellen Freiheit finden? Unser Ziel ist es, die Schulden zu tilgen und so zu sparen, dass wir für uns und Gottes Gemeinde genug Geld zur Verfügung haben. Wie das gehen soll, wie wir Schritt für Schritt weiterkommen können, ist uns oft selbst nicht klar. Hier hilft nur eines: einen Plan entwerfen, der unsere Finanzen wieder in die richtige Balance bringt. Dabei steht eine sorgfältige Planung nicht im Gegensatz zum Glauben. Jesus sagt ja selbst:

„Einer von euch will einen Turm bauen. Setzt er sich dann nicht als Erstes hin, berechnet die Kosten und prüft, ob sein Geld reicht?“ (Lukas 14, 28)

Ratsam ist es, einen Plan sowohl für das gesamte Jahr als auch für die einzelnen Monate zu erstellen. Nur so kann ich eine Kontrolle über meine finanzielle Situation gewinnen.

Die Prioritäten setzen

Als Erstes ist es wichtig, die monatlichen Einnahmen zu benennen. Wie viel verdiene ich, welche finanzielle Größenordnung steht mir zur Verfügung? Welche Einkünfte kommen zum beruflichen Verdienst hinzu?

In einem ersten Schritt ziehe ich von dieser Summe den Zehnten ab.

Durch einen regelmäßigen Dauerauftrag komme ich gar nicht erst in die Versuchung, mit dieser Summe möglicherweise noch anderweitig zu rechnen.

In einem zweiten Schritt setze ich etwa die gleiche Summe für das Sparen an. Dieses Geld benutze ich zur Vorsorge, für besondere Ausgaben oder vielleicht auch zur Tilgung von Krediten. Eine grobe Regel wäre also: 10 Prozent meines Einkommens für Gott, 10 Prozent für das Sparen und etwa 80 Prozent zur freien Verfügung.



7 Prinzipien



Und nun sind Sie dran! Die 7 Prinzipien bilden einen Kreis, der Ihnen bei der Neuordnung Ihrer Finanzen hilft. Sicher haben Sie beim Lesen gemerkt, an welchen Stellen Sie noch Wachstumsfelder besitzen. Stecken Sie sich keine unerreichbaren Ziele, sondern beginnen Sie mit dem ersten Schritt.

Die SKB als Ansprechpartner

An welcher Stelle der 7 Prinzipien haben Sie gemerkt, dass Sie etwas verändern möchten? Und benötigen Sie dabei Unterstützung oder eine Beratung? Dann stehen Ihnen die Mitarbeitenden der SKB gerne beratend zur Seite.

Als Bank im Bund Freier evangelischer Gemeinden steht die SKB allen Mitgliedern, Besuchern und Freunden der Gemeinden und Werke des Bundes FeG als kompetenter Partner ganz nach ihrem Motto „SICHER KOMPETENT BEGLEITEN“ mit Rat und Tat zur Seite.

Sicher bedeutet hierbei, dass die Mitarbeitenden sich Zeit für Sie nehmen und Ihnen durch eine solide Beratung alle Informationen geben, die für Sie wichtig sind. Ohne versteckte Klauseln oder Kosten.

Kompetent im Sinne, dass die SKB als kleine Bank das komplette Angebot bietet, das Sie von einer Bank erwarten. Dabei haben die Werte Nachhaltigkeit, Verantwortung für die Umwelt und auch soziale Fragen eine hohe Priorität für die Beratung.

Begleitet werden Sie entsprechend den Werten der SKB: solidarisch, fair, partnerschaftlich und persönlich. Eine Begleitung, die auf Ihre Bedürfnisse angepasst ist und über eine normale Bankberatung hinausgeht. Bei der SKB sind Sie nicht nur irgendein Kunde. Die Mitarbeitenden interessieren sich für Sie und Ihre Interessen.





Spar- und Kreditbank

des Bundes Freier evangelischer Gemeinden eG

Goltenkamp 9, 58452 Witten
Tel. 0 23 02/9 30 30-0
Internet: www.skbwitten.de

Layout: Grafik Bundes-Verlag

Wir helfen Ihnen gerne

Kontaktdaten

Spar- und Kreditbank des Bundes
Freier evangelischer Gemeinden eG
Goltenkamp 9, 58452 Witten
Postfach 4085, 58426 Witten

Telefon 0 23 02/9 30 30-0
Telefax 0 23 02/9 30 30-34
info@skbwitten.de
www.skbwitten.de

Daten und Fakten

Gründungsjahr: 1925
Rechtsform:
Eingetragene Genossenschaft (eG)
Sitz: Witten
Registergericht:
Amtsgericht Bochum
Genossenschaftsregister-Nummer: 241
Bankleitzahl: 45260475
BIC: GENODEM1BFG





Spar- und Kreditbank des Bundes Freier evangelischer Gemeinden eG,
Goltenkamp 9, 58452 Witten, Postfach 40 85, 58426 Witten
Telefon 0 23 02/9 30 30-0, Telefax 0 23 02/9 30 30-34,
E-Mail info@skbwitten.de, Internet www.skbwitten.de